

JÖRG PETERS

Intonation



Ist sie eine Oldenburgerin ?

KURZE EINFÜHRUNGEN
IN DIE
GERMANISTISCHE LINGUISTIK

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



KURZE EINFÜHRUNGEN
IN DIE GERMANISTISCHE LINGUISTIK

Band 16

Herausgegeben von
Jörg Meibauer
und
Markus Steinbach



JÖRG PETERS

Intonation

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6313-0

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

www.kegli-online.de

Vorwort

Seit den 70er Jahren hat die Intonationsforschung einen enormen Aufschwung erlebt. Heute gehört sie zu den produktivsten Teildisziplinen der Phonetik und Phonologie. Diese Erfolgsgeschichte hat sie vor allem der Entwicklung der Autosegmental-Metrischen Phonologie zu verdanken, die sich als flexibel genug erwiesen hat, um die tonale Struktur sowohl von Intonationssprachen wie dem Deutschen, Englischen oder Russischen als auch von Tonsprachen wie dem Mandarin-Chinesischen oder dem Hausa in West-Zentral-Afrika zu beschreiben. Zugleich sind in dieser Zeit die experimentellen Verfahren zur Erforschung der Intonation wesentlich weiterentwickelt worden, was zu einer stärker interdisziplinären Ausrichtung der Intonationsforschung geführt hat, unter Beteiligung naturwissenschaftlich ausgerichteter Teildisziplinen wie der Akustischen Phonetik, der Artikulatorischen Phonetik und der Neurolinguistik.

Aufgrund ihrer theoretischen und methodischen Fortschritte ist die Intonationsforschung allerdings mehr und mehr zu einem Feld für Spezialisten geworden. Aktuelle Forschungsbeiträge zur Intonation sind für Forscher im Bereich der Grammatik, der Pragmatik und anderer Nachbardisziplinen nicht mehr ohne weiteres verständlich. Ferner kommen die neueren theoretischen Entwicklungen der Intonationsforschung in Einführungsbüchern zur Linguistik kaum zur Sprache. Da im Bereich der Intonationsforschung auch in den deutschsprachigen Ländern überwiegend auf Englisch publiziert wird, stehen für viele englische Fachausdrücke nicht einmal geeignete deutschsprachige Termini zur Verfügung. Als Folge davon ist es für Nicht-Spezialisten schwer, sich selbstständig in die Intonationsforschung einzuarbeiten und Ergebnisse der modernen Intonationsforschung in eigene Lehrveranstaltungen einzubringen.

Das vorliegende Lehrbuch will diese Lücke schließen. Es will die erforderlichen Kenntnisse vermitteln, um die aktuelle Fachliteratur angemessen rezipieren zu können. Darüber hinaus will es eine exemplarische Beschreibung der Intonation des Deutschen unter Berücksichtigung abstrakter intonatorischer Bedeutungen vorlegen.

Das Buch richtet sich an vier Adressatengruppen: (1) an Studierende der Germanistischen und der Allgemeinen Sprachwissenschaft im Bachelor- und Masterstudium, die ein Lehrbuch zur Intonation auf Anfängerniveau benötigen; (2) an Lehrende an Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen, die sich mittels Selbststudium in die Lage versetzen wollen, Lehrveranstaltungen zur Intonationsforschung zu konzipieren oder Fragen zur Intonation in

Lehrveranstaltungen zu thematisieren; (3) an fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und Forscher anderer Fachgebiete, die Aspekte der Intonation im Rahmen von Abschlussarbeiten oder in Forschungsprojekten berücksichtigen wollen und eine erste Orientierung benötigen; und (4) an Sprachlehrer im In- und Ausland, die Unterschiede der Intonation der Ziel- und Ausgangssprache im Unterricht thematisieren und eigenes Unterrichtsmaterial erstellen wollen.

Für die Lektüre werden keine spezifischen Kenntnisse im Bereich der Phonetik und Phonologie vorausgesetzt. Vorkenntnisse im Bereich der Informationsstruktur sind für das Verständnis von Kap. 7 hilfreich (zur Einführung s. Meibauer 2008 und Musan 2010).

Alle relevanten Beispiele wurden vertont. Ferner beruht ein Teil der Übungen auf der Analyse von Tonbeispielen. Die entsprechenden Tondateien sind abrufbar unter

www.intonation.uni-oldenburg.de/kegli/start.html

Ich danke Maria Alm, Kristian Berg, Franziska Buchmann, Nanna Fuhrhop, Frank Kügler, Jan Michalsky, Oliver Niebuhr, Karsten Schmidt, Heike Schoormann, Niklas Schreiber und dem Herausgeber Markus Steinbach für wertvolle Kommentare. Jan Michalsky danke ich außerdem für die Einrichtung der Webseite.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
1.1	Was ist Intonation?	1
1.2	Phrasierung, Akzentzuweisung und Konturwahl	4
1.3	Wovon handelt dieses Buch?.....	8
2	Phonetische Grundlagen	11
2.1	Phonation	11
2.2	Akustische Korrelate der Tonhöhe	13
2.3	Wahrnehmung der Tonhöhe	14
3	Traditionelle Intonationsanalyse	18
3.1	Hintergrund.....	18
3.2	Aufbau und Notation von Intonationskonturen	19
3.3	Nukleare und prä nukleare Konturen.....	21
4	Autosegmental-metrische Intonationsanalyse.....	25
4.1	Tonsequenzmodell.....	25
4.2	Phrasierung und tonale Struktur	28
4.3	Exkurs: Autosegmentale Beschreibungsmodelle	32
5	Phonetische Realisierung von Intonationskonturen	36
5.1	Variation im Frequenzbereich	38
5.2	Variation im Zeitbereich.....	41
5.3	Weitere Quellen phonetischer Variation	43
6	Intonation des Deutschen. Teil I: Konturen	46
6.1	Tonales Inventar	46
6.2	Nukleare Konturen und Akzentmodifikationen.....	46
6.3	Prä nukleare Konturen	50
7	Intonation des Deutschen. Teil II: Semantische Analyse.....	53
7.1	Grundlagen	53
7.2	Verwendung nuklearer und prä nuklearer Konturen	56
7.3	Semantisches Merkmalsmodell	70

8	Intonation des Deutschen. Teil III: Phrasierung	74
8.1	Intonationsphrasen	74
8.2	Äußerungsphrasen	77
8.3	Prosodischer Paragraph	80
9	Intonation und linguistische Nachbargebiete	83
9.1	Intonation und Syntax	83
9.2	Intonation und Gesprächsanalyse	86
9.3	Intonatorische Variation und Dialektologie	87
	Literatur	94
	Glossar	98
	Sachregister	99

1 Einführung

1.1 Was ist Intonation?

Sprechen umfasst mehr als die Äußerung von Wörtern oder Sätzen. Sprachliche Äußerungen weisen immer auch einen Tonhöhenverlauf auf, eine Sprechmelodie. Die melodische Gestaltung sprachlicher Äußerungen wird als **Intonation** bezeichnet.

Intonation ist auffallend variabel. Zum einen ist der Tonhöhenverlauf einer Äußerung nicht an ihren Wortlaut gebunden. So wird in (1) der gleiche Satz mit zwei unterschiedlichen Tonhöhenverläufen geäußert. In (1a) weist die Satzakkentsilbe (die durch Unterstreichung hervorgehoben ist) einen Tonhöhengipfel auf. Danach bleibt die Tonhöhe tief. Der Tonhöhenverlauf in (1b) weist am Ende eine zusätzliche Anstiegsbewegung auf.

- (1) a.  Sie lebt in Oldenburg b.  Sie lebt in Oldenburg

Zum anderen können wir Äußerungen, die einen unterschiedlichen Wortlaut haben, mit dem gleichen Tonhöhenverlauf wahrnehmen:

- (2) a.  Sie lebt in Oldenburg b.  Sie lebt in Osnabrück

Aber inwiefern sind die beiden Tonhöhenverläufe in (2) eigentlich ‚gleich‘? Gleich sind sie nur unter Bezug auf abstrakte Formmerkmale: Beide Tonhöhenverläufe beginnen tief, weisen auf der Satzakkentsilbe einen Tonhöhengipfel auf und enden mit einer Fallbewegung, die auf der Akzentsilbe beginnt. Dass die Tonhöhe in (2b) am Ende kein tiefes Plateau ausbildet wie in (2a), liegt daran, dass hierfür nach dem Satzakkent nicht genügend Silben zur Verfügung stehen. Ähnliche Verhältnisse liegen in (3) vor.

- (3) a.  Sie lebt in Oldenburg b.  Sie lebt in Osnabrück

Beide Tonhöhenverläufe weisen mit Beginn der Satzakkentsilbe eine steigend-fallend-steigende Bewegung auf. Dass der Tonhöhenverlauf in (3b) nach dem Tonhöhengipfel kein tiefes Plateau ausbildet wie in (3a), lässt sich wiederum darauf zurückführen, dass hierfür nicht genügend Silben zur Verfügung stehen. Die beiden Ton-

höhenverläufe in (3) stimmen phonetisch nicht überein, sie gleichen aber einander hinsichtlich abstrakter Formmerkmale wie ‚steigend-fallend auf der Akzentsilbe‘ und ‚steigend am Äußerungsende‘.

Intonation ist variabel, aber sie variiert nicht beliebig. Das zeigt sich daran, dass die beiden Äußerungen in (1) nicht in allen Kontexten gleich akzeptabel wirken. Nach einer Äußerung wie in (1a) könnte das Gespräch enden, nach einer Äußerung wie in (1b) ist das nicht zu erwarten. Die zweite Äußerung wirkt in irgendeiner Form ergänzungsbedürftig. Sie könnte als Frage fungieren, auf die eine Antwort erwartbar ist, oder als erster Teil einer Äußerung, die anschließend vervollständigt wird, z. B. durch den Zusatz *und das schon seit zwanzig Jahren*.

Die Wahl unterschiedlicher Tonhöhenverläufe kann somit die Verwendung einer Äußerung in unterschiedlicher Weise einschränken. Daran zeigt sich, dass die intonatorische Gestalt einer Äußerung *kommunikativ relevant* ist. Aber nicht jede Variation eines Tonhöhenverlaufs ist kommunikativ relevant. In (2) und (3) zeigt jeweils die zweite Äußerung einen anderen Tonhöhenverlauf als die erste, nämlich eine weniger tiefe Fallbewegung auf oder nach der Akzentsilbe. Da diese Variation aufgrund der Wahl des akzentuierten Wortes vorhersagbar ist, vermittelt sie keine zusätzliche kommunikativ relevante Information. Umgekehrt sind in der Regel gerade diejenigen Tonhöhenereigenschaften kommunikativ relevant, die bei variabler Satzgestalt konstant bleiben. Im Falle von (2) weisen beide Äußerungen am Ende eine Fallbewegung auf, in (3) eine fallend-steigende Bewegung.

In der Intonationsforschung spricht man nicht nur von individuellen *Tonhöhenverläufen*, sondern auch von *Intonationskonturen*. Eine **Intonationskontur** umfasst alle Tonhöhenverläufe, die in einer gegebenen Sprache die gleichen sprachlichen Funktionen erfüllen. Da Tonhöhenverläufe, die gleiche sprachliche Funktionen erfüllen, gemeinsame abstrakte Formmerkmale aufweisen, lassen sich Intonationskonturen mittels solcher abstrakter Merkmale definieren. Die beiden Äußerungen in (2) z. B. tragen die sog. *Fallende Kontur* des Deutschen und die Äußerungen in (3) die sog. *Fallend-Steigende Kontur* (vgl. Kap. 6.2). Diese beiden Konturen werden durch Tonhöhenverläufe realisiert, die auf der letzten Akzentsilbe fallen und am Ende tief bleiben bzw. wieder ansteigen. Dass diese Konturen traditionell als fallend bzw. fallend-steigend und nicht als steigend-fallend bzw. steigend-fallend-steigend bezeichnet werden, liegt daran, dass für die Klassifikation der Konturen die Tonhöhen-